

Schul.Land.Oberösterreich

Schule als Werkstatt des Lebens

Peter Glatz

Wie kann dem Leben angesichts vielfältiger gesellschaftlicher Herausforderungen der jungen Menschen die ihm zukommende Bedeutung in der Schule angemessen zurückgegeben werden? Das Menschenbild der Existenzanalyse Viktor Frankls zeigt Wege zu einer dem Leben angemessenen Menschenbildung auf. Zahlreiche Lehrkräfte in Oberösterreich nehmen mit enormem Interesse an Fortbildungen zu diesem Thema an der PHDL teil und integrieren ihr Know-How in einen lebendigen Unterricht ein.

Existenz – die spezifische Form des Menschseins

Als Hintergrund bzw. Ausgangspunkt für die folgenden Überlegungen seien zuerst einige grundsätzliche Andeutungen zum Menschenbild der Existenzanalyse und Logotherapie Viktor Frankls, also der dritten Wiener Schule der Psychotherapie“, gemacht, die notgedrungen unvollständig sein müssen (Quelle für die Darstellung des Menschenbildes und die Analyse des Zeitgeistes: Günther Khinast, Logotherapie und Existenzanalyse, 2000). Den spezifischen Hintergrund bilden die Leitlinien der aus der Existenzanalyse erwachsenden „Personalen Pädagogik“. „Existenz“ meint ein „sinnvolles, in Freiheit und Verantwortung gestaltetes Leben, ein wirklich vollzogenes, gelungenes, „ganzes“ Leben“. Ganz ist der Mensch nach Frankl *„eigentlich nur dort, wo er ganz aufgeht in einer Sache, ganz hingegeben ist an eine andere Person“* (Ärztliche Seelsorge, ¹⁰1982, S. 160). Nach Frankl entfaltet sich die menschliche Existenz in dreifacher Weise:

1. Existieren ist Heraustreten aus der Bedingtheit in die Freiheit. Der Begriff „Existenz“ kommt von „exsistere“, d.h. heraustreten. In diesem Sinn bedeutet Ex-istieren das Heraustreten des Menschen aus dem Bereich der Bedingtheiten, der Faktizität, in den Bereich der Freiheit, der Fakultativen. Menschliches Sein ist kein faktisches, sondern ein fakultatives Sein, ein Immer-auch-anders-werden-Können. Die *„Wirklichkeit des Menschen ist eine Möglichkeit – eine Möglichkeit zur Verwirklichung, eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung“* (Ärztliche Seelsorge, ¹⁰1982, S. 135).
2. Existieren heißt, aus sich selbst heraus- und sich selbst gegenübertreten. Dabei tritt der Mensch aus der Ebene des Leiblich-Seelischen heraus und kommt durch den Raum des

Geistigen zu sich selber. Existenz geschieht im Geist. Der Mensch, der schläft, ist da, aber er existiert in diesem Augenblick nicht.

3. Existieren heißt außer sich und bei anderen sein. Der Mensch hat die Fähigkeit der Selbsttranszendenz, d.h. geistig ganz bei anderen Menschen oder Dingen zu sein. Dadurch erst kann er sich selbst entfalten. Nur indem er sich selbst vergisst und übersieht, wird er ganz er selbst und verwirklicht sich selbst.

Der Mensch als dreidimensionales Wesen

Der Mensch besteht nach Frankl aus drei untrennbaren Dimensionen, die zusammen eine Einheit und Ganzheit bilden.

1. Die somatische Dimension bildet die physische Voraussetzung menschlicher Existenz. Sie ist Trägerin aller Vitalprozesse und elementarer Bedürfnisse.
2. Die psychische Dimension hat die Aufgabe, das Überleben zu sichern, das Leben zu schützen und womöglich das Wohlbefinden zu erhalten. Sie bildet die vitale Verfassung (Befindlichkeit) durch Erleben von Vitalität und Triebhaftigkeit ab und spiegelt die existentiellen Haltungen wider. Sie ist daher Bindeglied zwischen dem geistigen und leiblichen Dasein.
3. Die geistige Dimension ist die eigentlich menschliche Dimension, die den Raum zur geistig-personalen Existenz öffnet. Der Mensch ist also wesentlich ein geistiges Wesen. Das Geistige ist das Freie im Menschen und daher entscheidendes und sich selbst gestaltendes Sein. Es intendiert Sinn und Werte. Es ist die Fähigkeit, sich inneren und äußeren Einflüssen gegenüber frei zu verhalten, sich auf unveränderliches Schicksal einzustellen, Sinn zu finden und zu verwirklichen. Geist ist der Grund für den Mut zum Sein.

Existenzielle Dynamik

Die geistige Dimension ermöglicht die existenzielle Dynamik des Menschen.

1. Der Mensch ist frei und verantwortlich. Durch eine bestimmte Lebenssituation befragt, antwortet er, er entscheidet sich für eine Möglichkeit, er ver-antwortet sich.
2. Der Mensch ist das Wesen, das letztlich und eigentlich auf der Suche nach dem Sinn ist. Dieser Wille zum Sinn ordnet ihn auf etwas hin, das nicht wieder er selbst ist: eine Aufgabe oder eine geliebte Person.
3. Der Sinn im Leben meint den ganz persönlichen subjektiven Sinn für einen einzigartigen Menschen in einer einmaligen Situation.

Drei „Hauptstraßen zum Sinn“

1. Erlebniswerte, verwirklicht im Erleben, Begegnen, Lieben, bereichern den Menschen innerlich.
2. Schöpferische Werte werden verwirklicht durch das Setzen einer Tat – der Aktive verändert die Welt – oder durch das Schaffen eines Werkes – der Kreative bereichert die Welt
3. Einstellungswerte sind dann gefragt, wenn ein Mensch sich in eine unabänderliche Situation zu fügen hat. Dann kann er sich die höchste Leistung abringen, zu der ein Mensch fähig ist. Er kann sein Leiden tapfer ertragen oder sein Scheitern mit Würde auf sich nehmen. Gegenüber der tragischen Trias von Leid, Schuld und Tod verwirklicht der Mensch bis zu seinem letzten Augenblick Einstellungswerte.

Basis aller Werte ist der Grundwert des „Ja zum Leben“, der auf dem Erlebnis beruht: „Ich bin, und dass ich bin, ist an sich schon gut!“.

Zeit- und Kulturkritik

Wir leben in einer Zeit, in der uns die „Person“ abhanden zu kommen droht. Der französische Philosoph Michel Henry hat neben Anderen auf das Phänomen der A-Personalität mit seinem Werk „Die Barbarei. Eine phänomenologische Kulturkritik“ (1987) drastisch hingewiesen. Frankl spricht in seiner Existenzanalyse der Gesellschaft von der existentiellen Frustration bzw. dem existentiellen Vakuum. Der Wille zum Sinn ist frustriert, weil der Mensch von heute die vorhandenen Sinnmöglichkeiten allzu oft nicht zu erfassen und zu verwirklichen mag. Da ihm ein „Wozu“ des Lebens fehlt, ist er beherrscht von einem „Gefühl der inneren Leere“, der „totalen Inhaltslosigkeit“, einer „abgründigen Sinnlosigkeit seines Daseins“. Frankl sieht im existentiellen Vakuum der Gegenwart eine kollektive Neurose, die „Massenneurose der Industrieländer“.

Er führt fünf Gründe dafür an:

1. Instinktverlust: Im Gegensatz zum Tier sagen dem Menschen keine Instinkte, was er muss.
2. Traditionsverlust: Im Gegensatz zu früheren Zeiten sagen dem Menschen heute keine Traditionen mehr, was er soll. Die Folge aus 1. und 2. ist, dass der Mensch oft nicht mehr weiß, was er will.
3. Zukunftsverlust: der Mensch hat erstmals in seiner Geschichte die Möglichkeit, die Erde total zu vernichten.
4. Mechanistische Menschenbilder, die sich in reduktionistischem Denken in technischen und naturwissenschaftlichen Kategorien manifestieren. Die Gefahr solch mechanistischer Denkformen besteht vor allem dann, wenn Spezialisten generalisieren.
5. Einseitige Orientierung am Funktionalen in der Leistungs- und Wohlstandsgesellschaft. Die Kategorie des Sinns kommt im Denken der wissenschaftlich-technischen Welt nicht vor. Daher haben wir ein aufwändiges Schulsystem ohne personale Erziehung, eine perfekte Krankenversorgung ohne menschliche Betreuung, moderne Einkaufszentren ohne persönliche Beratung etc.

Frankl kritisiert den „pathologischen“ Zeitgeist in Bezug auf vier verbreitete Daseinshaltungen:

1. Provisorische Daseinshaltung, die Überzeugung von der Unnötigkeit, zu handeln und das eigene Schicksal in die Hand zu nehmen.
2. Fatalismus, die Überzeugung von der Unmöglichkeit, das Leben und sich selbst zu gestalten und zu verändern.
3. Fanatismus, die Missachtung der Persönlichkeit des Anderen
4. Kollektivismus, die Ignoranz der Persönlichkeit des Menschen schlechthin

Schließlich unterscheidet er zwischen manifesten und latenten Erscheinungsformen des existentiellen Vakuums.

Das Sinnlosigkeitsgefühl manifestiert sich häufig in

1. Langeweile, dem Verlust an Interesse an der Welt. Langeweile ist die Trotzmacht des Geistes gegen die funktionalisierte Gesellschaft der Macher.
2. Gleichgültigkeit, dem Mangel an Initiative, in der Welt etwas zu verändern
3. Neurosen, in Depression, Angstneurosen, Zwangsneurosen, Hysterie, Sucht

Hinter folgenden latenten Erscheinungsformen verbirgt sich das existentielle Vakuum:

1. Konformismus, der Mensch will das, was die Anderen tun.
2. Totalitarismus, der Mensch tut das, was die Anderen wollen.
3. Flucht vor der inneren Leere durch Lärm, Beschleunigung des Lebenstempos, Leistungsstreben und Sensationshunger
4. Kompensation, intensives Streben nach Lust und Glück als Ausgleich für die in Ermangelung von verwirklichtem Sinn ausgebliebenen Glücksgefühle: Konsum, Übersexualisierung der Gesellschaft, Alkohol und harte Drogen als Ersatz für Glücksgefühle
5. Aggressivität und Kriminalität

Gerade die genannten Erscheinungsformen des existentiellen Vakuums bieten doch manche Anfrage an den modernen Bildungsbetrieb in unseren Schulen. Was schlägt Frankl als Therapie für den Zeitgeist vor? Interessanterweise führt er keine großen theoretischen Konzepte ins Treffen, sondern ist der Überzeugung, dass der Weg zur Veränderung nur über einzelne Menschen führen könne, letztlich über eine „Kettenreaktion der Vorbilder“. Der Mensch müsse *„nicht länger als ein Automat, sondern als ein freies und verantwortliches Wesen“* angesehen werden, das *„in jedem Augenblick einzigartigen Möglichkeiten der Sinnverwirklichung gegenübersteht“*. (Frankl, Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie, 1975, S. 302). Die Erziehung müsse es sich *„angelegen sein lassen, nicht nur das Wissen zu vermitteln, sondern auch das Gewissen zu verfeinern“*.

Schule als ein wesentlicher Ort der Erziehung und der Menschenbildung ist somit angesprochen, die Lehrpersonen herausfordert, sich in die „Kette der Vorbilder“ einzureihen. Vorbilder stellen den SchülerInnen durch ihr konkretes Leben ein Lebens-Bild zur Auseinandersetzung vor Augen, Schule muss sich letztlich als „Werkstatt des Lebens“ verstehen.

Menschenbildung in der „Schule als Werkstatt des Lebens“

Die „Personale Kompetenz“, die Fähigkeit, mit Menschen menschlich umzugehen, ist ein zunehmend wichtiger Faktor von Bildung, Personalität wird in Zukunft das wirkliche Kapital sein. Die Schule muss hier einen gewaltigen Spagat bewältigen: Einerseits die Kinder einzuführen in die Welt der Naturwissenschaft, der Information, der Wirtschaft, also der Funktionalität. Andererseits geht es um die Entwicklung von Personalität, von Humanität, Kreativität und Persönlichkeit. Die Kinder müssen lernen, im Bereich der Funktionalität zu leben und gleichzeitig personale Kompetenzen zu entwickeln, aus denen heraus sie die Fähigkeit haben, diese Mittel des Wissens und der Information anzuwenden: zu wissen, wie man lernt, Begeisterungsfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Mitmenschlichkeit, Problemlösungskompetenz, Beziehungsfähigkeit, Selbstwirksamkeit, Selbstbewusstsein. Die wissensunabhängige Kompetenz Selbstwirksamkeit bedeutet: die SchülerInnen machen die Erfahrung „Ich kann etwas verändern, auf mich kommt es an!“, sie führt zum Selbstbewusstsein. Isolierte Wissenskompetenz ist definitiv nicht nachhaltig, so manches Gehirn wird wohl als Zwischenlager für Prüfungsfragen zweckentfremdet.

Aus Sicht der Personalen Pädagogik sollen die SchülerInnen nicht zu früh spezialisiert werden. Eine breite Bildung mit langfristiger Wirkung ist nötig, nicht Ausbildung, die oft schnell veraltet. Auf einer breiten Basis humaner Kompetenz kann das geforderte spezielle Lernen im konkreten Bedarfsfall sehr rasch vermittelt werden.

Unterstützung durch den Computer als Chance

Heute übernimmt der Computer vielfach die Informationsspeicherung, wir haben so die Chance, in vielen Bereichen Herz und Hirn frei zu bekommen für aktuelle Herausforderungen. Die durch computerunterstütztes Lernen frei werdenden Ressourcen sollten zur personalen und persönlichen Begleitung der SchülerInnen eingesetzt werden. Die Erfahrung aus dem konkreten Schulalltag zeigt, dass die Investition in personale und persönliche Begleitung die Motivation der SchülerInnen, sich dem Stoff und der Sache engagiert zu widmen, deutlich erhöht. Wer sich darauf einlässt, wird sozusagen von einer „Umwegrentabilität“ profitieren. Eine Studie der Weltbank über den Reichtum der Nationen ergab, dass Güterproduktion, Fremdenverkehr und Bodenschätze ca. 40% dieses Reichtums ausmachen, den Hauptanteil aber das Potential der Menschen bildet, also ihr Wissen und ihr Können, ihre „humane Kompetenz“ im Gegensatz zu den zuerst genannten Reichtümern.

Das Empfinden ist das Kostbarste, was wir haben

So hilfreich der Computer also sein kann, so beschränkt ist er auch. Alles, was für uns Bedeutung hat, hat sie deshalb, weil wir es empfinden. Das Empfinden macht die Welt erst lebendig, das Empfinden ist Personalität, ist unser Leben. Die Gehirnforschung sagt eindeutig, dass wir das, was uns emotional nicht unter die Haut geht, nicht nachhaltig lernen. Rationalität alleine reicht nicht zum Aufbau von Strukturen im Gehirn – Lebendigkeit, Tun, Emotion, Beziehung, Erfahrungsräume, die Beachtung der Eigenzeit und des Eigentempos jedes Kindes sind dazu nötig.

Bildung transformiert Information in Erkenntnis und Weisheit

Wichtig aber ist festzuhalten, dass Information noch keine Bildung bewirkt, Informationsgesellschaft und gebildete Gesellschaft sind keinesfalls automatisch gleichzusetzen. Schule muss vielmehr der Ort sein, an dem Information in Erkenntnis und Weisheit transformiert wird. Dieser mit Mühen verbundene und nur mit personaler Begegnung mögliche Transformationsprozess bedeutet Bildung im eigentlichen Sinne. Es geht NICHT darum, die technische Entwicklung zu bekämpfen, deren Früchte wir ja in vielen Bereichen durchaus gutheißen, sondern um die Ermöglichung dessen, dass auch die Technikentwicklung human bleiben kann – und unser Leben bzw. unsere Lebendigkeit nicht in der Funktionalität untergeht. Um es durch Beispiele konkreter werden zu lassen: über Glaube, Liebe, Gerechtigkeit z.B. kann man nicht oder nur sehr bedingt informieren, diese Lebensbereiche können wir nicht per Information durchdringen, sie müssen (vor-) gelebt werden. Hohes Bildungsniveau kann längerfristig nur durch hohe Personalität gewährleistet werden, das erfordert klarerweise das Vorhandensein einer ausreichenden Zahl von Lehrpersonen – die schon sehr weitreichende Umsetzung der Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen in Oberösterreich ist auch auf dem Hintergrund der Personalen Pädagogik ein segensreicher Meilenstein.

Leistung gelingt ohne Angst

Alles Lernen ist mühsam und Schule soll ein Ort der Leistung sein. Ganz entscheidend aber ist: Leistung kann nur erbracht werden, wenn der Mensch sich nicht über Leistung definieren muss. Wird die Leistung zur Grundlage seiner Identität, ist das Leisten mit Angst besetzt. Hier öffnet sich ein zentrales Problemfeld der heutigen Schule: keiner der Schulpartner dürfte die guten Noten der SchülerInnen zum wichtigsten Kriterium erheben. Die ureigenste Herausforderung für LehrerInnen ist, selbst als lebendige Menschen anwesend zu sein, andere Menschen, sprich die SchülerInnen, ernst zu nehmen und um ihrer selbst willen anzunehmen.

Leistung ist klar zu bejahen – jeder Mensch will ja leisten. Gelingen kann dies nur in einem angstfreien Umfeld. Es ist klar, dass in unserer sogenannten „Leistungsgesellschaft“ der Umgang mit dem Thema „Leistung“ ein anderer ist. Hier gibt es sehr wohl Druck, Angst, Verzweckung. Schule muss noch viel mehr Raum bieten für Zweckfreiheit zugunsten einer Sinnorientierung, Schule muss im besten Sinne des Wortes viel zweckloser sein und viel sinnvoller werden. Nicht alles, was Sinn hat, hat auch Zweck – umgekehrt hat wohl nicht alles Sinn, was Zweck hat.

Schule darf die jungen Menschen nicht auf Zweckmäßigkeit und Funktionalität hin orientieren. Der Mensch als Person ist heilig um seiner selbst willen. Anders gesagt: Die Würde der Person ist unantastbar – auch im pädagogischen Prozess, der von den Forderungen der „Leistungsgesellschaft“ bisweilen getrieben wird.

Zeit für personale Bildung lohnt sich

Das Ziel aller Bemühungen ist letztlich das gleiche: die jungen Menschen sollen die Anforderungen der Zukunft meistern. Das werden sie vor allem dann können, wenn sie angstfrei im Vertrauen in sich selber an die Probleme herangehen. Eine vielleicht erstaunliche Rechnung lässt sich anstellen: was im pädagogischen Prozess an Verzweckung eingespart und an Zeit und Humanität investiert wurde, kommt später an Persönlichkeit, Selbstbewusstsein und kreativer Problemlösung vielfach zurück. Dies wird zudem in wirtschaftlichen bzw. finanziellen Zahlen positiv messbar sein, der unverzweckte, sinnorientierte und die Freiheit respektierende pädagogische „Umweg“ macht sich letztlich AUCH in funktionaler Hinsicht bezahlt. Direkt gesagt: Zeit für personale Bildung zahlt sich à la longue für die Wirtschaft aus.

Schon Aristoteles(!) träumte vom Goldenen Zeitalter, wenn der Webstuhl von alleine laufe. Heute müssen wir das Ende des Goldenen Zeitalters konstatieren, weil wir dem Zwang des von alleine laufenden Webstuhls ausgeliefert sind. Die Abschaffung der elektrischen Webstühle kann dennoch nicht das Ziel sein, vielmehr die Humanisierung der technischen Welt, der Vorrang der Person vor der Technik, der Primat des Lebenswissens vor dem Technikwissen.

Sich der Herausforderung zu stellen, zeitgemäßen Unterricht nach diesen Leitlinien zu gestalten, erfordert eine nicht selbstverständliche Tugend: pädagogischen Mut. Die zahlreichen Teilnehmer bei den Seminaren zur Personalen Pädagogik beweisen ihn.

Auf einen Blick

Die Personale Pädagogik nimmt den Menschen als Sinnsucher, als zutiefst „Empfindenden“ ernst. Die „Personale Kompetenz“ der SchülerInnen ist das entscheidende Kapital für die Zukunft. In diesem Sinn ist es wichtig, alle möglichen Ressourcen freizubekommen für die persönliche und personale Begleitung der SchülerInnen. Hartmut von Hentig benennt bewusst die zwei Aufträge der schulischen Bildung in dieser Reihenfolge: „Die Menschen stärken und die Sachen klären“.

Nur so ist Leistung ohne Angst möglich, wird die Transformation von Information in Erkenntnis und Weisheit möglich und wird letztlich die Humanisierung der technisierten Welt gelingen können.

Literaturverzeichnis:

Bücher und Zeitschriftenartikel:

Frankl, Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie, Stuttgart/Wien, 1975

Frankl, Viktor, Ärztliche Seelsorge, Wien, ¹⁰1982

Funke, Günter, Die pädagogische Herausforderung der zukünftigen Schule an christliche LehrerInnen, in: Christlich-pädagogische Blätter 1997, Sondernummer.

Funke, Günter, Verantwortlich lebendig sein. Vom kreativen Umgang in der Schule und im Elternhaus, in: Familie heute 1/2007.

Henry, Michel, Die Barbarei. Eine phänomenologische Kulturkritik, 1987

Khinast, Logotherapie und Existenzanalyse, Linz, 2000

Skripten:

Diverse Mitschriften von Vorträgen und von Seminaren von Günter Funke an der PH OÖ und der PHDL bzw. deren Vorgängerinstituten zwischen 2000 und 2010.